

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich
Beisetzung von Herrn Lothar Ruschmeier am 24. August 2012, 12
Uhr, Erlöserkirche, Köln-Rodenkirchen**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Frau Ruschmeier, liebe Elke,
liebe Angehörige der Familie Ruschmeier und Freunde des Verstorbenen,
sehr geehrte Damen und Herren Bürgermeister, liebe Stadtverordnete,
verehrte Trauergemeinde,

wir trauern um Lothar Ruschmeier.

Wohl niemand von uns hätte noch vor wenigen Tagen auch nur im Entferntesten daran gedacht, dass wir heute hier zusammenkommen, um gemeinsam Abschied zu nehmen.

Das Plötzliche, das Unerwartete macht den Schmerz und die Ratlosigkeit, die uns umfängen, um so vieles größer.

Erst in diesen Tagen wird uns das ganze Ausmaß des Verlustes, den wir mit dem Tod Lothar Ruschmeiers erfahren, bewusst. Wir haben eine bedeutende Persönlichkeit und einen bemerkenswerten Menschen verloren.

Bei jedem von uns leben jetzt Erinnerungen an Begegnungen, Gespräche und Erlebnisse mit Lothar Ruschmeier auf. In unserem Gedächtnis bleiben Bilder, die für jeden von uns in ihrer Schattierung, ihrer Farbe und ihrem Profil unterschiedlich ausfallen.

Dem wahren Lothar Ruschmeier am nächsten kommen die Bilder, die seine Frau, seine Familie und seine unmittelbarsten Mitarbeiter zeichnen. Sie zeigen einen warmherzigen, um das Wohl der ihm Anvertrauten mit allen Kräften sorgenden Menschen.

Auch wenn er eine gewisse Kühle und Distanziertheit ausstrahlte: Lothar Ruschmeier war ein den Menschen zugewandter, außerordentlich sozial engagierter Mann. Das hat zum einen mit seiner sozialdemokratischen Heimat zu tun, aber auch mit seinen Erfahrungen, die er in der Sozialverwaltung unserer Stadt gesammelt hat.

Auch als Oberstadtdirektor hat er nie vergessen, dass der soziale Zusammenhalt und der soziale Friede zu den höchsten Gütern unseres Gemeinwesens zählen.

Die landesweite Reform der Sozial- und Arbeitsverwaltung fußt auf Konzepten und Modellvorhaben, die hier in Köln unter seiner Regie erarbeitet und praktiziert wurden. Für ihn stand fest, dass gute Sozialpolitik immer auch wirtschaftlich fundiert sein muss. Es ist vor allem ihm zu verdanken, dass in Köln frühzeitig die Hilfe zur Arbeit für Sozialhilfeempfänger ausgebaut wurde und das „Kölner Modell“ in die gesamte Republik ausstrahlte.

Nicht zuletzt der Ausbau und die Modernisierung unserer städtischen Kliniken, die damals noch als städtische Krankenanstalten geführt wurden, gehen auf sein starkes, sozialpolitisches Engagement zurück.

Lothar Ruschmeier hat sich selbst – aber auch seinen Mitarbeitern – viel abverlangt. Er war nie ein Mitläufer oder Profiteur, der sich mit fremden Federn schmückt.

Er war sich nie zu schade, den schweren Karren selbst zu ziehen – das war er von Kindesbeinen an in der elterlichen Landwirtschaft gewohnt.

Wer würde es sich heute noch zutrauen, als verantwortlicher Dezernent neben der Sozial- und Gesundheitsverwaltung, die ihm 1981 übertragen wurden, in den Folgejahren auch noch die Bereiche Jugend und Sport und 1987 obendrauf auch noch das komplette Schuldezernat zu übernehmen.

Allein schon der alltägliche, routinierte Arbeitsanfall rührt an den Grenzen der Belastbarkeit. Wenn Lothar Ruschmeier darüber hinaus noch wichtige eigene Impulse zur Weiterentwicklung dieser Verantwortungsbereiche setzen konnte, zeigt uns das, von welcher außergewöhnlicher Schaffenskraft dieser Mann beseelt war.

Für Lothar Ruschmeier stand fest, dass die großen Zukunftsherausforderungen einer Stadt nur mit einer effizienten und hochmodern agierenden Verwaltung zu meistern sind.

Den Umbau der Verwaltung in dezentrale Verantwortungsbereiche, die Entwicklung neuer Steuerungs- und Controllinginstrumente hat er sich deshalb schon früh auf die Fahne geschrieben.

Er hat Hergebrachtes in Frage gestellt, alte Zöpfe abgeschnitten. Da er ein ausgewiesener Verwaltungsfachmann war, konnte er die Notwendigkeit glaubwürdig vermitteln. Da er zutiefst von dieser Notwendigkeit überzeugt war, hat er seine Ziele auch gegen gelegentlichen Widerstand unerbittlich durchgesetzt. Wer so handelt, wird nicht von allen geliebt. Daran war ihm auch nicht gelegen. Er wusste aber, dass er von der übergroßen Zahl der Mitarbeiter wegen seiner Klarheit, seiner Verlässlichkeit, seiner Kompetenz und letztlich wegen seines Gerechtigkeitssinns außerordentlich geschätzt wurde. Um der Sache willen war er bereit, unliebsame Dinge aufzugreifen, die Umsetzung von Anordnungen strikt einzufordern und Fehler, die gemacht wurden, auch beim Namen zu nennen.

In mancher Weise hat sich Führung und Mitarbeitermotivation verändert. Überzeugungsarbeit und Mitsprache sind anstelle von Befehl und Gehorsam getreten. Manchmal gelingt es mir, die Gedanken der Mitarbeiter zu lesen. Und dann erahne ich den heimlichen Wunsch, auf keinen Fall die Prinzipien, für die Lothar Ruschmeier stand, ganz in Vergessenheit geraten zu lassen.

Zur Amtszeit Lothar Ruschmeiers existierte noch die Aufgabenverteilung zwischen Oberbürgermeister und Oberstadtdirektor.

Lothar Ruschmeier war nicht erpicht darauf, vorn auf der Bühne des Stadttheaters zu stehen. Ihm lag mehr daran, im Hintergrund Regie zu führen und von dort die entscheidenden Akzente zu setzen. Seine Impulse zum Wandel Kölns zur modernen, vielfältigen Wirtschafts- und Dienstleistungsmetropole zeigen heute ihre Wirkung.

Köln als bedeutende Medienstadt ist ohne Ruschmeiers Wirken nicht denkbar. Ihm verdanken wir die Ansiedlung moderner Medienunternehmen und den Bau von

Studio- und Veranstaltungsgebäuden wie die MMC Studios in Ossendorf oder die städtebauliche Entwicklung im MediaPark.

Unser seiner Ägide wurden die Leitplanken zur Verwirklichung des Rheinauhafens und das rechtsrheinische Technologiezentrum gesetzt.

Mit aller Kraft hat Lothar Ruschmeier versucht, sich gegen die gravierenden Auswirkungen des industriellen Strukturwandels zu stemmen. Dass ihm dies nur in Grenzen gelungen ist, schmälert nicht seine Verdienste um den Wirtschaftsstandort Köln.

In seiner Verabschiedungsrede als Oberstadtdirektor hat Lothar Ruschmeier 1998 Mut zur Entscheidung auch in schwierigen Sachlagen eingefordert. Die Zukunft könne nicht gestaltet werden, wenn man sich auch bei Abwägung aller Risiken immer nur auf die ganz sichere Seite begeben. Bei Entscheidungen, die in die Zukunft gerichtet seien, müsse man ein gewisses Risiko auf sich nehmen, auch das Risiko des Scheiterns.

Lothar Ruschmeier ist ganz und gar nicht gescheitert; in vielen Fällen hat sich sein Mut ausgezahlt. Er hat uns aber auch Projekte hinterlassen, die nach wie vor in der Stadtgesellschaft kritisch gesehen werden.

Die einen werden für ihr Nichthandeln gescholten, die anderen für das schwer kalkulierbare Wagnis und Risiko.

Die nächsten Jahre werden zeigen, in welche Richtung die Waagschale sich bewegt.

Lothar Ruschmeier hinterlässt ein Lebenswerk, dessen Auswirkungen wir jetzt spüren; seine unbestreitbaren Erfolge bereichern uns.

In diesem Sinne wollen wir das Vermächtnis von Lothar Ruschmeier wahren.

Und dieses Vermächtnis soll uns auch Verpflichtung sein, die Dinge, die gerade gerückt werden müssen, wieder ins rechte Lot zu bringen.